Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 119 (1999)

Artikel: Wilfried Buchmann (1878-1933) : ein Malerleben [Teil I]
Autor: Peter, Matthias
Kapitel: 2: Kindheit und Jugendzeit
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985044

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ten. Mit dem Spazierengehen in ihren begehbaren und geographisch bestimmten Regionen geleitet er uns aber in den Bereich der Kunst, der immer und überall in gleicher Weise über dieser Welt steht.» [7]

Buchmann hatte in seinen letzten Lebenswochen während eines Kuraufenthalts in Degersheim geplant, unter dem Titel «Vom geruhsamen Leben» seine Memoiren zu schreiben, klagte in seinen Briefen an Hermine Brunner, die Gefährtin der letzten Jahre, aber immer wieder über Müdigkeit. Tatsächlich hat er zu seinem Vorhaben nur eine einzige kurze fragmentarische Jugenderinnerung an den ersten Atelierbesuch bei Johann Salomon Hegi niedergelegt. Die zahlreichen Briefe, die Buchmann während seines Lebens an die Freunde, die Gönner und seine Eltern schrieb, müssen diese Memoiren ersetzen. Sie tun es in hervorragender Weise.

«Buchmann war ein wenig eifriger, aber ein erquickender Briefsteller,» schrieb Gustav Gamper, und hielt fest: *«in seinen Briefen wusste er mit köstlicher Anschaulichkeit und Präzision zu erzählen, zugleich mit jener Warmblütigkeit, die das Kennzeichen des wahrhaft Begeisterten ist.»*[8]

Gamper regte an, es wäre verdienstvoll, eine Auswahl von Buchmanns Briefen zu treffen und zu veröffentlichen. Eine solche Herausgabe kam nie zustande. Buchmanns Briefe werden hier erstmals ausgewertet und in zahlreichen Zitaten einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dabei soll weniger diskutiert werden, ob sein Werk nun zu Recht oder Unrecht in Vergessenheit geraten ist, als vielmehr sein Werdegang im künstlerischen Konnex seiner Zeit wertfrei nachgezeichnet werden.

2. Kindheit und Jugendzeit

Der familiäre Hintergrund

Wilfried Buchmann entstammte einer kleinbürgerlichen Beamtenfamilie. Am 15. Februar 1878 kam er als zweites der fünf Kinder von Heinrich und Wilhelmine Buchmann-Sutz an der Hofstrasse 31 in Hottingen zur Welt.

---

[7] Wartmann, 1934, S. 10

[8] Gamper, 1933, S. 25 ff

Der Vater stand als Gehilfe des Telegrafeninspektors bei der Nordostbahn und nach deren Übernahme durch den Bund bei den SBB in Stellung. Er war in einfachen, ärmlichen Verhältnissen in Wernetshausen im Zürcher Oberland aufgewachsen. Die neuen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, die in der Schweiz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden waren, hatten es ihm erlaubt, ins städtische Bürgertum aufzusteigen.[9]

1876 hatte er sich mit der Schneiderin Wilhelmine Sutz verheiratet und mit ihr die Parterrewohnung des schwiegerelterlichen Hauses an der Hofstrasse 31 bezogen. Innerhalb weniger Jahre kamen hier ihre fünf Kinder zur Welt: 1877 Anna, 1878 Wilfried, 1879 Bertha, 1883 Otto und 1885 Luise. Nach dem frühen Tod seines verwitweten Bruders Caspar, nahm Heinrich Buchmann zudem von den vier Waisenkindern seinen Patenbuben Kaspar bei sich auf. Der Neffe gesellte sich 1880 seinen Basen und Vettern zu und wuchs fortan wie deren älteres Geschwister auf.[10]

Die Grosseltern Buchmann

Die Grossmutter Anna Buchmann-Brunner war bereits 1868, zehn Jahre vor Wilfrieds Geburt, gestorben. Heinrich Buchmann beschrieb seine Mutter in seinem Lebenslauf als eine schlanke, freundliche, gottergebene Frau, die an allen Leiden und Freuden anderer immer warmen Anteil nehmen konnte. Seinen Vater Heinrich Buchmann-Brunner, Wilfrieds Grossvater, schilderte er als einen kleinen, beweglichen Mann mit klarem Kopf, der es bei besseren Bildungsmöglichkeiten unzweifelhaft zu einer ordentlichen Stellung hätte bringen können. *«Er besass ein kleines Heimwesen mit etwas Acker, Wiesen und einer halben Holzgerechtigkeit, war aber daneben Seidenweber, Haarschneider und Scherenschleifer des Dorfes, Nebenbeschäftigungen, die herzlich wenig eintrugen.»* Er verbrachte seine letzten Lebensjahre bei der Tochter Susanna Kägi-Buchmann im Hellberg, Gossau, und starb dort im Jahre 1887, als Wilfried neun Jahre alt war.[11]

---

[9] vgl. Peter, Matthias: «Aufstieg ins Bürgertum – Heinrich Buchmann von Wernetshausen – Ein Lebensbild»

[10] Peter, 1992, Nr. 11, S. 85

[11] Peter, 1992, Nr. 11, S. 82/86

Die Grosseltern Sutz

Weit näher und länger erlebten die Buchmann-Kinder die Grosseltern Sutz, die den obern Stock des Hauses Hofstrasse 31 bewohnten. Wie bei grossen Familien üblich wurden sie oft auf kürzere oder längere Zeit in deren Obhut gegeben. Der Grossvater Hs.Jacob Sutz war von Beruf Modellstecher und später Stempelverwalter im Zürcher Rathaus. Von ihm dürfte Wilfried Buchmann sein gestalterisches Talent geerbt haben. Er glich ihm auch rein äusserlich. Grossvater und Enkel zeigen eine ausgeprägte Stirn, temperamentvoll geformte Nasenflügel und eine eigensinnig vorgeschobene Unterlippe. Die Grossmutter Catharina Sutz-Doser war in jungen Jahren aus Donaueschingen in die Schweiz gekommen und lange beim Historienmaler Ludwig Vogel in Diensten gestanden. Sie erzählte dem Knaben zweifellos viel aus dieser Zeit. In ihrem Stübchen hing ein kleines graphisches Werk Vogels, dessen Darstellung Wilfried bis ins kleinste Detail in sich aufnahm.[12]

Heimatbegriff

Über Wilfried Buchmanns Kindheit berichtet August Schmid im Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft von 1934: *«An der Hofstrasse in Hottingen wuchs er mit vier Geschwistern auf, in diesem Hottingen am Zürichberg, das damals noch halb ländlicher Vorort war, mit stattlichen Bauernhöfen, Nussbäumen, Rebgeländen, heimelig durchschnitten von Mäuerchen und Lebhägen.»*[13]

Hottingen blieb ein eigenständiges Dorf, bis es 1893 zusammen mit weiteren zehn Vorortgemeinden mit Zürich vereinigt wurde, das so zur ersten Grossstadt der Schweiz mit 121400 Einwohnern heranwuchs.

Buchmanns Heimatbegriff wurde aber weniger durch seinen Geburtsort als vielmehr durch Besuche bei der Schwester des Vaters, Susanna Kägi-Buchmann, im Zürcher Oberland bestimmt. Sie hatte sich nach dem Austritt aus der Primarschule der Seidenweberei wid-

---

[12] Schmid, 1934, S. 4
[13] Schmid, 1934, S. 4

men, streng arbeiten und verdienen helfen müssen, damit ihre beiden Brüder Caspar und Heinrich die Sekundarschule besuchen konnten, die das Sprungbrett in ein besseres Leben darstellte. Später hatte sie sich mit Jakob Kägi verheiratet und führte mit ihm eine glückliche Ehe, der eine Tochter entspross.

Tante «Züseli» bedeutete den Kindern ihres Bruders Heinrich sehr viel. Durch sie wurde ihnen der Hellberg zum «Kindheits- und Jugendparadies». Oft und gerne weilten sie bei ihr im Hof «Hüttenrain» in den Ferien.

Heinrich Senn, der im Hellberger Gutsbetrieb «Sennhof» aufwuchs, erinnert sich in seinem Lebenslauf: *«Um 1890 war es, dass im Sommer aus Zürich fünf Kinder im stillen Weiler Hellberg einrückten, um im nahen 'Hüttenrain' bei ihrer Tante Susanna Kägi-Buchmann ihre Ferien zu verbringen. So konnte es nicht ausbleiben, dass sie sich etwa in unserem Sennhof einfanden. Daraus entstand in der Folge zwischen den Land- und den Stadtkindern ein ungezwungener, angenehmer Verkehr, der in den nächsten Jahren fortgesetzt wurde.»*[14]

Seiner Liebe zum «Hüttenrain» im Hellberg hat Wilfried Buchmann nicht nur in Worten, – vor allem während seines einjährigen Aufenthaltes in Paris von 1897–, sondern auch bildlichen Ausdruck verliehen. 1894 porträtierte er die geliebte Tante mit Rötel, 1896 hielt er das Haus in einer mit Sepia getönten Zeichnung fest, 1898 malte er eine Detailansicht, den Eingang zum Stall, als zartes Aquarell.

Zukunftsweisende Begegnung

«Im übrigen wird aus seiner Jugendzeit nichts Aussergewöhnliches gemeldet,» schreibt August Schmid weiter, *«es sei denn, dass der Schulknabe häufig das Glück hatte, das Haus des in der Nähe wohnenden Landschafts- und Trachtenmalers Hegi zu betreten und alles Gesehene mit grossen Augen in sich aufzunehmen.»*[15]

Johann Salomon Hegi war nach Aufenthalten in München, Paris, Mexiko und Schaffhausen 1891 in seine Vaterstadt Zürich zurückge-

---

[14] Peter, 1994, Nr. 7, S. 49 ff; Peter, 1997, Nr. 1, S. 3 ff
[15] Schmid, 1934, S. 5

Wilfried Buchmanns Heimstätten:

Das Geburtshaus an der Hofstrasse 31 in Hottingen mit Hermann und Anna Sutz-Häfeli, die das Haus nach dem Tod der Eltern Sutz-Doser übernahmen und die Familie des Schwagers Heinrich Buchmann-Sutz verdrängten (Foto undatiert – Archiv des Autors)

Das Haus Waffenplatzstrasse 17 in Zürich-Enge, das Heinrich Buchmann-Sutz 1895 käuflich erwarb, blieb Wilfried Buchmanns offizielles Domizil bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1933 – (Foto aus dem Jahr 1929 – Archiv des Autors)

kehrt und hatte sich in Hottingen in der Nähe von Buchmanns Elternhaus niedergelassen. In seinem letzten Lebensjahr erinnerte sich Wilfried Buchmann genauestens an den ersten Atelierbesuch: *«In unserer Nachbarschaft war seit längerer Zeit ein holdseliger alter Herr eingezogen. Wir Kinder grüssten ihn ehrerbietig und erhielten von seiner Seite liebevollste Erwiderung. – Ich wusste bald, dass er ein Künstler war. Das steigerte meine Bewunderung. Mein sehnlichster Wunsch war, einmal in sein Allerheiligstes eindringen zu dürfen. Eines Tages sagte er zu mir: 'Wilfried, wenn du Lust hast, komm nach der Schule zu mir.' – Das war ja, was ich erwartet, mein grösstes Glück. Aber oh weh Schule! – Ich mochte nicht warten, bis die Schule aus war – warf meinen Schulsack nach Hause, und bald stand ich im Nachbarhaus an einer Türe, klopfte an, erregt – ein Herein. Ich öffnete die Türe und sah erst in einen von Tabaksqualm erfüllten dämmrigen Zimmerraum.»*[16]

Hegi war ein Freund des 1890 verstorbenen Dichters Gottfried Keller gewesen. Buchmann vernahm durch ihn manches aus dessen Leben. Er wurde auch Zeuge eines Besuches des Literaturhistorikers Jakob Bächtold, der sich in seiner Gegenwart mit Hegi über den gemeinsamen Freund unterhielt und Briefe entgegennahm, um sie für seine Biografie Kellers zu verwenden. Damals begriff Buchmann zum ersten Mal die Bedeutung des Dichters Keller, dessen Werk er stets verehrte. Die Begegnung mit Hegi wirkte, wie er festhielt, *«bestimmend auch in die fernere Zukunft.»* Damals wurde ihm in vieler Hinsicht eine neue herrliche Welt aufgetan.[17]

Umzug in die Enge

Als nach dem Tod der Grosseltern Sutz – die Grossmutter starb 1891 und der Grossvater 1893 – Heinrich Buchmanns Schwager Hermann Sutz mit seiner Frau im Haus an der Hofstrasse 31 Einzug hielt, kam es zu einem Konflikt, den Heinrich Buchmann in seinem Lebenslauf mit den Worten umschrieb: *«Nach des Schwiegervaters Tode*

---

[16] AdA: Fragmentarische Lebenserinnerung

[17] Brändli, 1933, S. 2 ff; Schmid, 1934, S. 5; AdA: Fragmentarische Lebenserinnerung W.B.'s

war aus verschiedenen Gründen in dessen Haus kein Platz mehr für uns.» Heinrich Buchmann zog mit seiner Familie nach Fluntern ins Haus Pestalozzistrasse 35 um und suchte, ein eigenes Heim zu erwerben. Ein Jahr später trugen seine Bemühungen Früchte. Er kaufte das Haus Waffenplatzstrasse 17 in Zürich-Enge, bezog mit seiner Familie eine Wohnung im dritten Stock und vermietete die übrigen.[18]

Kunstgewerbeschule

Nach dem Abschluss der Sekundarschule trat Wilfried Buchmann ins Technikum Winterthur ein, um sich auf den Beruf des Elektrotechnikers vorzubereiten. Doch zeigte es sich bald, dass dies nicht sein Weg war. Bereits nach einem Jahr durfte er an die Zürcher Kunstgewerbeschule wechseln.[19] Sein Klassenkamerad August Schmid schreibt dazu: *«Wilfried atmete auf. Das war eine andere Luft! Bescheiden mischte er sich unter die gewandteren Stadtherrchen. Bald aber hatte er sich seinen eigenen Kreis von Kameraden gewählt. Da wurde mächtig geschwärmt so zwischen und während dem Schultramp.»* Er charakterisiert Buchmann, den Absenzen bei der Lehrerschaft schnell in Verruf brachten, als neidlosen Träumer. In der Bibliothek, die den Schülern ausserhalb des Unterrichts zur Verfügung stand, sass er über Dingen, die nicht im Lehrplan standen, über den Monografien von Ludwig Richter, Moritz von Schwind und Arnold Böcklin.[20] Als Lehrer seien die Maler Wilhelm Lehmann und Gottlieb Kägi genannt. Lehmann, der 1894 nach München übersiedelte, erteilte noch zwei Jahre lang während der Sommersemester in der Kunstgewerbeschule Zürich Unterricht. Kägi war dort von 1888 bis 1907 Fachlehrer für Fayence- und Aquarellmalerei.[21]

---

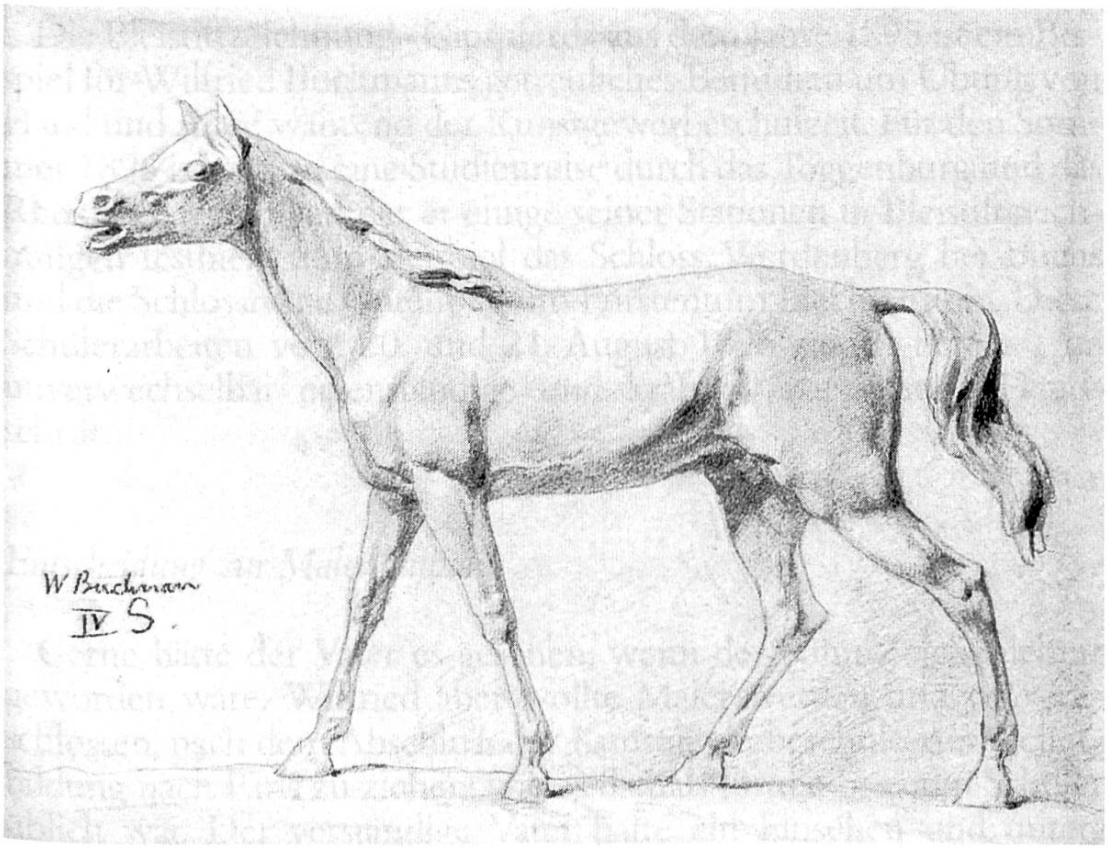
[18] Peter, 1992, Nr. 11, S. 86

[19] Brändli, 1933, S. 3; Schmid, 1934, S. 5

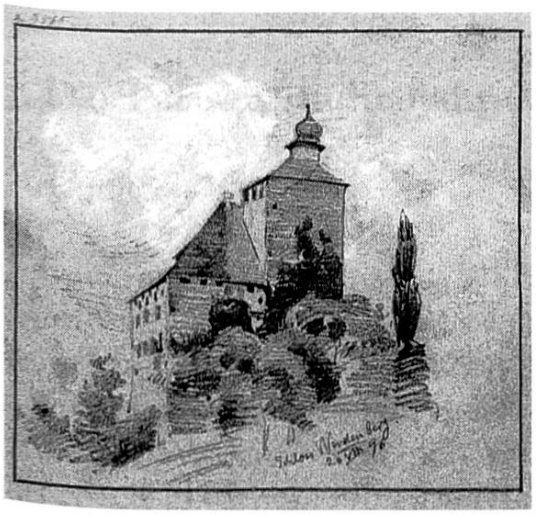
[20] Schmid, 1934, S. 5 ff

[21] Die Künstler-Lexika verlegen Buchmanns Studien bei diesen beiden Lehrern in die Zürcher Zeit nach dem Münchner Studienaufenthalt von 1899/1900, was aufgrund der 1894 erfolgten Übersiedlung Lehmanns nach München und seiner nur bis 1896 anhaltenden Lehrtätigkeit in Zürich nicht gut möglich ist. Auch wird die Datierung von Buchmanns Münchner Aufenthalt in den Lexika mit den Jahreszahlen 1900/01 ausnahmslos falsch wiedergegeben.

Aus der Studienmappe des Kunstgewerbeschülers Buchmann:



«Gipspferd», 1895, Bleistift (Privatbesitz) – (Foto Autor)



«Schloss Werdenberg», 1896, Bleistift (Privatbesitz) – (Foto Autor)

«Schloss Gutenberg», 1896, Bleistift (Privatbesitz) – (Foto Autor)

Aus der Studienmappe

Die Bleistiftzeichnung «Gipspferd» aus dem Jahre 1895 ist ein Beispiel für Wilfried Buchmanns getreuliches Bemühen um Übung von Hand und Auge während der Kunstgewerbeschulzeit. Für den Sommer 1896 ist zudem eine Studienreise durch das Toggenburg und das Rheintal bezeugt, auf der er einige seiner Stationen in Bleistiftzeichnungen festhielt, zum Beispiel das Schloss Werdenberg bei Buchs und die Schlossruine Gutenberg im Fürstentum Liechtenstein. Diese Schülerarbeiten vom 20. und 21. August 1896 zeigen bereits eine unverwechselbar eigenständige und kraftvoll zupackende Handschrift.

Entscheidung zur Malerlaufbahn

Gerne hätte der Vater es gesehen, wenn der Sohn Zeichenlehrer geworden wäre. Wilfried aber wollte Maler werden und war entschlossen, nach dem Abschluss der Kunstgewerbeschule zur Weiterbildung nach Paris zu ziehen, wie es damals für die besseren Schüler üblich war. Der verständige Vater hatte ein Einsehen und unterstützte ihn schliesslich nach Möglichkeit.[22] Ende April 1897 fuhr der 19jährige Wilfried Buchmann zu einem einjährigen Studienaufenthalt nach Paris.

3. Das Pariser Studienjahr (1897/98)

Ankunft

Buchmann, der aus dem stillen Zürich in die laute französische Metropole kam, die damals zweieinhalb Millionen Einwohner zählte, erlebte zuallererst einen Schock.

«Wir sind glücklich in Paris angekommen,» berichtete er am 29. April auf einer Postkarte an seinen Vetter Kaspar Buchmann, und meldete als ersten Eindruck: *«In Paris gefällts mir gut, nur muss man kolossal star-*

[22] Brändli, 1933, S. 3 ff; Schmid, 1934, S. 6